



# **Ausstellungsprojekt**

## **Kosmos Pfarrhaus.**

### **Ein deutscher Erinnerungsort** (Arbeitstitel)

**Deutsches Historisches Museum**  
**Oktober 2013 – Februar 2014**

**Eine Ausstellung**  
**der Stiftung Deutsches Historisches Museum, Berlin,**  
**in Kooperation mit der**  
**Internationalen Martin Luther Stiftung (IMLS) und**  
**dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)**

## **Exposé**

### **Inhalt**

- |  |              |
|--|--------------|
| <b>1. Ausgangspunkt: Das evangelische Pfarrhaus – ein deutscher Erinnerungsort</b> | <b>S. 2</b>  |
| <b>2. Inhalt und Gliederung der Ausstellung</b>                                    | <b>S. 2</b>  |
| <b>3. Format und Gestaltung der Ausstellung</b>                                    | <b>S. 6</b>  |
| <b>4. Publikation zur Ausstellung</b>  | <b>S. 6</b>  |
| <b>5. Begleitprogramm</b>  | <b>S. 6</b>  |
| <b>6. Wanderausstellung 2014 – 2017</b>  | <b>S. 7</b>  |
| <b>7. Kooperationspartner</b>  | <b>S. 8</b>  |
| <b>8. Wissenschaftlicher Beirat</b>  | <b>S. 9</b>  |
| <b>9. Impressum</b>  | <b>S. 13</b> |
| <b>10. Kontakt</b>   | <b>S. 13</b> |

## **1. Ausgangspunkt**

### **Das evangelische Pfarrhaus – ein deutscher Erinnerungsort**

Das evangelische Pfarrhaus, über Jahrhunderte hinweg Identität stiftendes Zentrum des Protestantismus und kulturprägende Bildungseinrichtung, befindet sich im Umbau. Neue Arbeitsmodelle, pluralisierte Lebensformen, schrumpfende Gemeinden und veränderte Religionsausübung stellen das „Pfarrhaus“ – Beruf, Berufung und Lebensform – vor neue Herausforderungen.

Angesichts dieses aktuellen Befundes wird die Ausstellung den Blick zurück in die Geschichte richten. Sie betrachtet Anfänge, Entwicklung und Veränderungen des evangelischen Pfarrhauses bis zur heutigen Situation. Dabei wird die traditionsreiche und bedeutsame Institution des Pfarrhauses in ihrer Verschränkung mit der deutschen Geschichte und in ihrer Bedeutsamkeit für diese herausgearbeitet. Als ein deutscher Erinnerungsort wird das evangelische Pfarrhaus in der Ausstellung darüber hinaus in einen europäischen Vergleichsrahmen gestellt.

## **2. Inhalt und Gliederung der Ausstellung**

### **Selbstverständnis des protestantischen Pfarrhauses**

„Glaube – Bildung – Kultur“: womit bezeichnenderweise heute eine Evangelische Akademie (Darmstadt) ihre Programmhefte betitelt, steht seit der Reformation in dieser Dreiheit auch hinter dem „Programm Pfarrhaus“. Seit den Anfängen in Wittenberg war die Pfarrfamilie „exemplarisch“. Das Zusammenleben und die Ordnung innerhalb der Pfarrhäuser entsprachen der gesellschaftlichen Ordnung ihrer jeweiligen Zeit und sollten den Gemeindemitgliedern als Vorbild der Bildung und Lebensführung dienen. Auch wenn die neuere Forschung am Bild des evangelischen Pfarrhaushaltes als Mutterboden der Aufklärung mittlerweile Korrekturen und Nuancierungen vorgenommen hat, steht seine Bedeutung als herausragende Bildungsinstitution für Literatur, Musik, Philologie, Philosophie, Theologie, praktische Naturwissenschaften und auch für den Bereich der Wirtschaft kaum in Frage.

### **Bildung ...**

Neuere Positionsbestimmungen evangelischer Landeskirchen legen wieder großen Wert darauf, „die Qualität ihrer Bildungseinrichtungen beharrlich weiterzuentwickeln.“ Dies geschieht im Zeichen eines bemerkenswerten Aufschwungs kirchlicher Schulen, Kinderbetreuungseinrichtungen, Angebote der Erwachsenenbildung und gemeindliche Veranstaltungen, von denen viele „direkt oder indirekt Beiträge zum lebenslangen Lernen“ darstellen.

Das Pfarrhaus als Bildungseinrichtung vor Ort handelte in der festen Überzeugung, dass alle (Christen-) Menschen gleich vor Gott seien und allen

die Fähigkeit gegeben war, sich selbst zu verbessern – und damit das ganze Gemeinwesen. Gemeinsam lernen und leben war Programm, für das nicht zuletzt die christlichen Waisenhäuser seit dem 18. Jahrhundert standen und der kirchlichen Trias aus Heilsbotschaft, Nächstenliebe und Bildung eine völlig neue Dimension gaben. Dies auch, was die Bereitschaft zum Experiment anbelangt: Viele der großen Pädagogen des 18. und 19. Jahrhunderts – Pestalozzi, Fröbel, A.H. Niemeyer – wurzelten (auch) im Pfarrhaus. Der Bildungsauftrag hat immer wieder einen Strukturwandel des Pfarrhauses herbeigeführt. Große Bedeutung erlangten die Gemeinden in der DDR als Stätten alternativer Bildungsvermittlung im Kontrast zum ideologischen Weltbild des Staates („Umweltbibliothek“ der Berliner Zionskirchengemeinde 1986-90 etc.).

### ... und „Gelahrtheit“

Lebensnähe und ökonomische Basis haben einen bemerkenswerten Anteil von Pfarrer-Autoren an der landwirtschaftlichen Literatur hervorgebracht. Kirchenchroniken zählten zu den Amtspflichten, Landeskunde, Orts- und Regionalgeschichte zu den Liebhabereien evangelischer Pastoren. Dies alles zog gelegentlich auch Kritik nach sich: dass der seelsorgerische Auftrag nämlich hinter den wissenschaftlichen Ambitionen des Pfarrers zurücktrat.

### Im Schaufenster – zwischen Idyll und Wirklichkeit

Als Belastung empfinden Pfarrer und Pfarrerinnen bis heute den Erwartungsdruck der Umgebung. In normativen Schriften, in Handbüchern und Erbauungsliteratur, in Sittenbildern und Pfarridyllen wurde über Jahrhunderte hinweg das Idealbild einer intakten Welt beschworen. Die viel beschworene „Hall of Fame“ der Pfarrer und Pfarrerskinder – Gottfried Benn, die Brüder Schlegel, Schelling, Schleiermacher, Lichtenberg, Mörike, Wieland, Lessing, Jean Paul, Emily und Charlotte Brontë – hat auch eine Nachtseite, in der Neurosen und Depressionen zu Hause waren. Nicht zuletzt die problematischen Pfarrerfiguren im Werk der Skandinavier Henrik Ibsen, August Strindberg oder Ingmar Bergman oder die Jugendgeschichte des schweizerischen Psychologen und Pfarrerssohnes Carl Gustav Jung zeugen davon.

Der Konnex der durch das Pfarrhaus erzeugten oder begünstigten Hypersensibilität ist auch in anderem Zusammenhang zu beobachten: insistierend wurde die RAF-Terroristin Gudrun Ensslin in der medialen Wahrnehmung ihrer Zeit als „viertes Kind einer Pfarrersfamilie“ dargestellt, das die Teilnahme des Vaters am Zweiten Weltkrieg nicht habe verwinden können.

Eine Auswahl exemplarischer Biographien sollte dem verbreiteten Bild selbstgenerierender Pfarrerdynastien und damit einer allzu introspektiven Sicht auf die Welt des Pfarrhauses entgegengetreten: dass Pfarrerkinder dazu bestimmt, ja geradezu prädestiniert sind, ihrerseits wieder in den geistlichen Dienst zu treten. Karrieren wie die des Admirals Horatio Nelson, des Historikers Mommsen, des Mathematikers Euler und gar des Erfinders der Kältetechnik

Carl Linde stellen die „Weltbefähigung“ dieser Herkunft unter Beweis – ob mit oder ohne direkten Impuls.

### Das ganze Haus

Die Pfarrerehe bildet eine „Form aristokratischer Herrschaftswahrnehmung im Protestantismus“ (L. Schorn-Schütte) mit drei Ständen unter einem Dach – der Vater repräsentiert die res publica, die Mutter die res oeconomica, die Kinder die „Kirche im kleinen“. Die Erwartungen an eine vorbildliche Lebensführung der Pfarrersfamilie von den Gemeindeaufgaben über die Erziehung der Kinder bis zur ökonomischen Besorgung des Lebensunterhaltes spiegeln seit dem späten 16. Jahrhundert die „Hausväter“-Leitfäden wider; hier gilt es zwischen Idyllisierung und Realität zu differenzieren, um dem Pfarrhaushalt in seiner besonderen Einheit aus Arbeitsstätte und Wohnung, öffentlichem Auftreten und Familienintimität, Alltagsgeschäft und Vergeistigung gerecht zu werden.

„Pfarrhaus“ im engeren Sinne eines realen Gehäuses gleich neben der Kirche sollte nicht dazu verleiten, einer spezifisch europäischen Lebensform evangelische Allgemeingültigkeit zu attestieren. Das am stärksten protestantisch geprägte Land der Welt zum Beispiel, die USA, hätte das „Pfarrhaus“ über weite Strecken seiner Geschichte und geographischen Räume so gar nicht zugelassen. Als überzeitliches Ideal ist allerdings der Pfarrhaushalt als „feste Burg“ gegen die Anfechtungen von Zeitgeist und gesellschaftlicher Dynamik auch dort erstaunlich langlebig – wie nicht zuletzt die US-amerikanische Fernsehserie „7th heaven“ über eine klassische, und das heißt hier: ultrakonservative Pfarrfamilie beweist.

### Statusfragen

Der soziale Status des Pfarrhauses war und ist abhängig von seiner Umgebung. Auf dem Dorf in Deutschland bildete das Pfarrhaus den einzigen Stützpunkt bürgerlichen Lebens neben den Bauernhäusern (und gegebenenfalls dem Sitz des Adels), der Pfarrer war Objekt des Ansehens wie des Unmutes, der den Naturalabgaben entsprang, zugleich hatte er bis ins 19. Jahrhundert noch häufig selbst das Feld zu bestellen. In der Stadt war das Einkommen höher, die direkte Abhängigkeit von bäuerlichen Zuwendungen entfiel, zugleich waren die Versuchungen eines gemeinsamen bildungsbürgerlich-homogenen Milieus von Pfarrer und Gemeinde am deutlichsten. Gutspfarrer wiederum befanden sich in einer besonders delikaten sozialen Situation, da der Adel zuweilen sowohl die geistliche als auch die soziale Fürsorge mitbestimmte, der Pastor aber in den gesellschaftlichen Kosmos des Gutshauses eher randständig integriert war.

Bis in die Gegenwart schienen die Unterschiede weitgehend nivelliert – nun tritt im Zeichen knapper Kassen und der Hoffnung auf Fundraising-Ersatz der spendenfreudige Unternehmer an die Stelle des ehemaligen adeligen Patronatsherrn.

## Sinn und Sinnlichkeit – Amt und Habitus

Die umfangreiche Studie über „Berufszufriedenheit im heutigen Pfarrberuf“, welche die hessen-nassauische Landeskirche 2005 veröffentlicht hat, ergab, dass wesentliche Dissonanzen im Selbstverständnis des Standes immer noch auf den Konflikt zwischen Person und (transpersonalem) Amt mit oft allzu profanen Verpflichtungen zurückgehen. Im Kern sehe sich der Pfarrer oder die Pfarrerin noch immer als „Charismatiker“, als „religiösen Virtuosen“, „eher dem Künstler als dem Beamten oder Manager verwandt“.

Woher kommt das? Es gilt, den Zusammenhang von Spiritualität und Sensualität im Protestantismus zu zeigen, um daraus weitere Schlüsse über die Potenziale einer „protestantischen Ästhetik“ zu ziehen. Dies betrifft zum Beispiel die Versinnlichung der Heilsbotschaft und des Gemeinschaftserlebnisses durch Musik sowie deren entsprechende Pflege im Pfarrhaus, die Bedeutung der Rhetorik, das Verhältnis zu Wort und Stimme, das dem von Ingredienz und Speise entspricht.

## Zwei Reiche

Die Beziehung zum Staat und die kulturprotestantische Vorstellung seiner „Versittlichung“ haben die Kirche als Institution und das Pfarrhaus hierzulande im Laufe des Kaiserreiches im deutschnationalen Sinne weitgehend homogenisiert und das Verhältnis von Einvernehmen, Anpassung und Widerstand im Nationalsozialismus bestimmt. Der Weg des Unheils, der mit der antisemitischen Bewegung des Berliner Hofpredigers Stoecker Ende des 19. Jahrhunderts begann, setzte sich in dem fast durchweg republikfeindlichen Milieu des Pfarrhauses nach 1918 fort und erreichte seinen Höhepunkt in einem bedrückend hohen Identifikationsgrad mit der nationalsozialistischen Diktatur. „Widerstand“ aus evangelischem Geist heraus blieb vor 1945, von Ausnahmen abgesehen, bei allem Respekt vor Mut und Opferbereitschaft der „Bekennenden Kirche“ im Geist traditioneller Verengungen gefangen – besonders was das Verhältnis zu den verfolgten Juden anbetraf.

Nach 1945 konnte „Widerstand“ sehr verschiedene Gestalt annehmen: den des tapferen und besonnenen Aufbegehrens von Teilen der Geistlichkeit gegen das kommunistische Regime in der DDR, aber auch den eines wirklichkeitsblinden Fanatismus von RAF-Terroristen. In der globalen Perspektive haben evangelische Geistliche ebensoviel zur Affirmation bestehender Machtverhältnisse beigetragen wie zu Kritik und „Befreiungstheologie“ *avant la lettre*. Dies betrifft etwa das Engagement anglikanischer und amerikanischer Pastoren gegen die Sklaverei im 19. Jahrhundert wie das fatale Selbstverständnis von Missionaren als geistliche Hilfstruppen der Kolonialarmeen.

Ein Satz des Korinther-Briefes bezeichnet die dauerhafte Erwartung eines modernen Protestantismus an das „Pfarrhaus“, wo immer es sei und wie beschaffen: „Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“

### **3. Format und Gestaltung der Ausstellung**

Das Ausstellungsgut wird aus historischen Realien, zugleich auch aus Ton-, Bild- und Filmdokumenten bestehen. Dazu zählen nicht zuletzt mediale Formen, die sich auch auf die Gegenwartssituation von Pfarrhaus und Pfarrfamilie beziehen. Biographische Zugänge (etwa zu den Pfarrerskindern) wie auch die Rekonstruktion des gesamten geistigen und geistlichen Kosmos „Pfarrhaus“ werden die Ausstellung in Bildwelten führen, die in reizvollem Kontrast zum thematischen Kern stehen.

Generell soll ein hohes Maß an Internationalität des Darstellungsspektrums erzielt werden. Wiewohl der spezifische Rang des Pfarrhauses in der Kulturgeschichte Deutschlands sichtbar werden soll, ermöglicht der Blick auf vergleichbare Erscheinungen und biographische Muster in Großbritannien, Amerika, Skandinavien, dem Baltikum, Diasporasituationen usf. ein immerwährendes Wechselspiel von Verwandtschaft und Verschiedenheit innerhalb des Weltprotestantismus.

### **4. Publikation zur Ausstellung**

Zur Ausstellung erscheint eine Publikation, deren Beiträge die verschiedenen Themen der Ausstellung wiedergeben. Aktuelle Interviews sowie zahlreiche Abbildungen komplettieren die Publikation, die sich in Inhalt und Aufmachung an ein breites interessiertes Publikum richtet.

### **5. Begleitprogramm**

Führungen und Vorträge zur Ausstellung finden ebenso statt wie Streitgespräche mit prominenten Zeitgenossen. Die Filmreihe „Das evangelische Pfarrhaus“ im Zeughaus-Kino und spezielle Workshops für Schulklassen und junge Besucher begleiten die Ausstellung. Hier kann auf die langjährige Expertise der Abteilung Vermittlung des Deutschen Historischen Museums zurückgegriffen werden.

Ergänzt wird das Begleitprogramm durch das Projekt „Offenes Pfarrhaus“ der EKD.

## **6. Wanderausstellung 2014 - 2017**

Vorgesehen ist, dass die Ausstellung zum evangelischen Pfarrhaus im Anschluss an die Berliner Präsentation in den Jahren 2014 bis 2017 an verschiedenen weiteren Orten in Deutschland und im deutschsprachigen Ausland gezeigt wird. Damit soll die Breitenwirkung der Ausstellung zusätzlich verstärkt und vertieft werden.

Mit Blick auf die deutsche Museumslandschaft ist insbesondere angedacht, die Ausstellung in den großen Zentren der evangelischen Kirche Deutschlands, also in Niedersachsen und Schleswig-Holstein, in Bremen und Hamburg ebenso wie in Baden-Württemberg, Hessen und den neuen Bundesländern zu präsentieren. Darüber hinaus ist jedes interessierte Partnermuseum in hier nicht genannten Regionen und anderen Konfessionszusammenhängen willkommen, das dazu beitragen kann, die Ausstellung für viele Besucher zu erschließen.

## 7. Kooperationspartner

Träger der Ausstellung „Kosmos Pfarrhaus“ ist die Stiftung Deutsches Historisches Museum, Berlin; die Ausstellung findet statt in Kooperation mit der Internationalen Martin Luther Stiftung (IMLS) und dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Die beiden Kooperationspartner werden vertreten durch Dr. Thomas Seidel (IMLS) und Dr. Petra Bahr (EKD):

### **Dr. Thomas Seidel, Geschäftsführender Vorstand IMLS**

Seit 2010 ist Dr. Thomas A. Seidel Oberkirchenrat und Beauftragter der Thüringer Landesregierung zur Vorbereitung des Reformjubiläums „Luther 2017“. Außerdem ist er seit 2007 als geschäftsführender Vorstand in der Internationalen Martin Luther Stiftung tätig.

Nach dem Studium der Theologie an der Kirchlichen Hochschule in Leipzig promovierte er 2001. 1990 war er Geschäftsführer des Kuratoriums Schloss Ettersburg/Weimar und 1994 Studienleiter für Politik und Geschichte. Des Weiteren bekleidete er von 1996 bis 2004 das Amt des Direktor der Evangelischen Akademie Thüringen und war 1999 Vorsitzender der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte und der Kammer für Arbeit und Wirtschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen. Darüber hinaus war er Beiratsmitglied der Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur. 2005 wurde er Beauftragter der Evangelischen Kirche bei Landtag und Landesregierung in Thüringen.

Veröffentlichungen (u.a.): *Die unverkrampfte Nation. Sammelband mit Beiträgen von Roman Herzog, Joachim Gauck, Bernhard Vogel. Hildegard Hamm-Bücher* u.a., Jena 1996; mit Heinz Stade: *Unterwegs zu Luther*, Weimar und Eisenach 2010.

### **Dr. Petra Bahr, Kulturbeauftragte der EKD**

Dr. Petra Bahr (\*1966) ist seit 2006 Kulturbeauftragte der EKD und Leiterin des Kulturbüros der EKD in Berlin. Sie ist Mitglied der Stiftungsräte der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung und der Gedenkstätte der Berliner Mauer. Des Weiteren sitzt sie im Fachausschuss Europa des Deutschen Kulturrates e.V.

Von 1989 bis 1996 studierte Petra Bahr evangelische Theologie und Philosophie in Münster, Bochum, Wuppertal und Jerusalem. Sie promovierte an der Universität zu Basel zum Thema *Darstellung des Undarstellbaren. Religionstheoretische Studien und Darstellungsbegriff bei A. G. Baumgarten und I. Kant* (Tübingen 2004) und unterrichtete an der Universität in Frankfurt a.M.

Von 2000 bis 2005 war sie als Referentin für Theologie an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg u.a. mit den Schwerpunkten „Verhältnis von Recht und Religion“ und „Das theologische Gespräch mit den Kulturwissenschaften“ tätig. Veröffentlichungen (u.a.): *Protestantismus und Dichtung*, in: *Protestantismus und Kultur*, Band 2, Gütersloh 2008 (zus. mit Aleida Assmann, Wolfgang Huber und Bernhard Schlink).

## **8. Wissenschaftlicher Beirat**

Anfang 2012 wurde vom Deutschen Historischen Museum ein Wissenschaftlicher Beirat einberufen. Der Beirat wird in wissenschaftlichen, konstruktiv-kritischen Gesprächen die Planung und Realisierung der Ausstellung begleiten und in Kontakt und Austausch mit dem Kuratorium im Rahmen der Luther-Dekade 2017 stehen.

Zu diesem hochkarätig besetzten, interdisziplinären Beirat zählen herausragende Fachwissenschaftler deutscher und französischer Universitäten. Diese Fachwissenschaftler sind durch mannigfache Publikationen und Aktivitäten im Themenfeld ausgewiesen, sie sind international anerkannt und gewürdigt.

Im einzelnen gehören dem Wissenschaftlichen Beirat an:

### **Prof. Dr. Etienne François, Freie Universität Berlin**

Prof. Dr. Etienne François (\*1943) ist emeritierter Professor für Geschichte an der Freien Universität Berlin und an der Universität Paris I (Panthéon-Sarbonne). Darüber hinaus ist er Honorarprofessor für Neuere Geschichte an der FU Berlin. Er ist ordentliches Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Stellvertretender Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats des DHM und Beiratsmitglied des „Maison de l'Histoire de France“ (Paris).

Etienne François hat von 1964 bis 1970 an der École normale supérieure in Paris und Nancy Geschichte und Geographie studiert. Die Promotion an der Universität Paris X erfolgte 1974 zum Thema *Population et société à Coblence au XVIII<sup>e</sup> siècle*. Von 1979 bis 1986 hatte er die Leitung der Französischen Historischen Forschungsstelle in Göttingen inne. Währenddessen lehrte er zeitweise an der dortigen Universität und habilitierte ebenda 1985. Es folgten Lehraufträge in Nancy II, Stuttgart und Paris I, wo er bis zu seiner Emeritierung 2003 lehrte. Neben drei Bänden über *Deutsche Erinnerungsorte* (München 2001), die er zusammen mit Hagen Schulze herausgab, veröffentlichte Etienne François unter anderem die Monographie *Die unsichtbare Grenze: Protestanten und Katholiken in Augsburg 1648-1806*, Sigmaringen 1991.

### **Prof. Dr. Manfred Gailus, Technische Universität Berlin**

Prof. Dr. Manfred Gailus (\*1949) ist apl. Professor für Neuere Geschichte an der TU Berlin.

Manfred Gailus studierte neben Bildenden Künste in Nürnberg und Düsseldorf Geschichte und Politischen Wissenschaften an der FU Berlin. 1988 promovierte er an der TU Berlin mit einer Arbeit zum sozialen Protest 1848/49. Von 1981 bis 1990 lehrte er an der Freien Universität Berlin und anschließend an der TU Berlin. 1997/98 war er Mitarbeiter am Hamburger Institut für Sozialforschung. Die Habilitation erfolgte im Jahre 1999 an der TU Berlin mit einer *Untersuchung über Protestantismus und Nationalsozialismus am Beispiel Berlins*. Zu seinen wichtigsten Arbeits- und Forschungsschwerpunkte gehören neben Sozialen

Bewegungen und politischer Gewalt im 19. und 20. Jahrhundert auch die Kultur- und Religionsgeschichte im 20. Jahrhundert. Manfred Gailus veröffentlichte unter anderem als Herausgeber zusammen mit Hartmut Lehmann das Werk *Nationalprotestantische Mentalitäten in Deutschland (1870-1970). Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes*, Göttingen 2005. Die aktuellste Publikation ist die mit Daniel Siemens gemeinsame Herausgabe der Autobiographie von Horst Wessel *Hass und Begeisterung bilden Spalier. Die politische Autobiographie von Horst Wessel*, Berlin 2011.

### **Prof. Dr. Günther Heydemann, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung Dresden**

Prof. Dr. Günther Heydemann (\*1950) ist seit 2009 Direktor des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung in Dresden. Außerdem ist er seit 1993 Inhaber des Lehrstuhls für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der Universität Leipzig. Darüber hinaus ist er unter anderem Mitglied des wissenschaftlichen Fachbeirats der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der DDR-Diktatur in Berlin und Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Deutschlandforschung e.V.

Von 1970 bis 1976 studierte Günther Heydemann Geschichte, Germanistik, Soziologie und Italienisch in Erlangen-Nürnberg, Bonn, Pisa und Florenz. 1979 promovierte er zum Thema *Geschichtswissenschaft im geteilten Deutschland*. Nach Stellen an den Universitäten Erlangen-Nürnberg, Bayreuth und dem Deutschen Historischen Institut in London habilitierte er sich zur *Konstitution gegen Revolution. Die britische Deutschland und Italienpolitik 1815-1848*. In den folgenden Jahren war Günther Heydemann Gastprofessor in Italien, den USA und der Russischen Föderation. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf den Gebieten des Diktaturenvergleichs (NS-, SED-Regime) und der vergleichenden europäischen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Zu seinen Veröffentlichungen zählen *Revolution und Transformation 1989/90 in der DDR*, die er 1999 mit Gunther Mai und Werner Müller herausgegeben hat, und *Die Innenpolitik der DDR* (Enzyklopädie Deutscher Geschichte 66), München 2003.

### **Prof. Dr. Oliver Janz, Freie Universität Berlin**

Prof. Dr. Oliver Janz ist seit 2007 Professor für neuere europäische Geschichte an der Freien Universität Berlin. Er ist unter anderem Mitherausgeber der Reihe „Italien in der Moderne“ (SH-Verlag Köln) und General Editor von „1914-1918-Online. International Encyclopedia of the First World War“.

Von 1978 bis 1985 studierte Oliver Janz Geschichte, Philosophie und Soziologie in Heidelberg, Bielefeld und Berlin, wo er 1991 an der FU mit einer Arbeit zu *Bürger der besonderen Art. Evangelisches Pfarrhaus in Preußen 1850-1914* promovierte. Von 1993 bis 1994 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHM. 2005 habilitierte Oliver Janz sich an der FU Berlin mit einer Arbeit über *Das symbolische Kapitel der Trauer. Nation, Religion und Familie im italienischen Gefallenenkult des Ersten Weltkriegs*. Seiner Professur an der FU folgten Aufträge in Trient, Bern und Rom. Oliver Janz' Forschungsschwerpunkte sind

die Geschichte von Religion, Bürgertum und Nationalismus in Europa, die Geschichte des Ersten Weltkrieges, die neuere Geschichte Italiens und die transnationale Geschichte des Faschismus.

Zu seinen Publikationen zählt unter anderem *Das evangelische Pfarrhaus*, in: Etienne François, Hagen Schulze: Deutsche Erinnerungsorte Bd. 3, München 2001 und die Monographie *Dolce Vita? Das Bild der italienischen Migranten in Deutschland*, Frankfurt/Main 2011.

### **Prof. Dr. Christel Köhle-Hezinger, Friedrich-Schiller-Universität Jena**

Prof. Dr. Christel Köhle-Hezinger (\*1945) war von 1998-2011 Inhaberin des Lehrstuhls für Volkskunde (Empirische Kulturwissenschaften) an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, den sie maßgeblich mitgegründet hat. Sie ist Mitglied in den Vereinen für Thüringer und Württembergische Kirchengeschichte und stellvertretendes Mitglied in der EKD-Synode (kooptiert) und der EKM-Synode (kooptiert).

Christel Köhle-Hezinger studierte Deutsche Volkskunde (Empirische Kulturwissenschaft), Amerikanistik, Germanistik und Landesgeschichte in Bonn, Zürich und Tübingen, wo sie 1976 promovierte. Von 1975-1987 ging sie Lehrtätigkeiten in Stanford, Tübingen und Stuttgart nach. Nach einer Anstellung am Ludwig-Uhland-Institut für Kulturwissenschaften der Universität Tübingen lehrte sie von 1994-1998 als Professorin für Europäische Ethnologie und Kulturforschung an der Universität Marburg. Christel Köhle-Hezingers Forschungsschwerpunkte liegen unter anderem im Bereich der Kulturgeschichte, insbesondere des 18. bis 20. Jahrhunderts (zum Beispiel Alltagsgeschichte, Frauen und Frömmigkeit). Zu ihren Publikationen zählen *Pfarrvolk und Pfarrleut* (Stuttgart 1984) und *Alltagskultur: sakral-profane* (Münster 2011).

### **Prof. Dr. Dr. Johannes Schilling, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel**

Prof. Dr. theol. Dr. phil. Johannes Schilling (\*1951) ist seit 1993 Professor für Kirchengeschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Seit 1999 ist er Präsident der Luther-Gesellschaft. Des Weiteren ist er unter anderem Mitglied des Vorstands des Vereins für Reformationsgeschichte und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der EKD für das Jubiläumsjahr 2017.

Johannes Schilling hat ein Studium der Musikwissenschaft, Germanistik, Lateinische Philologie des Mittelalters und Evangelische Theologie an den Universitäten Göttingen, Zürich, Wien und München absolviert. 1980 promovierte er in Göttingen zum Dr. phil. und sechs Jahre später ebenda zum Dr. theol. 1990 habilitierte er sich in Kirchengeschichte. In den folgenden Jahren übernahm er Lehrstuhlvertretungen in München und Hamburg, während 1991 seine Ordination zum Pfarrer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck erfolgte. Nach der Ernennung zum Professor an der Universität zu Kiel war Johannes Schilling von 1994 bis 1996 Dekan der Theologischen Fakultät und 1999 bis 2002 Prorektor der Universität. Zu seinen Veröffentlichungen zählen: *Klöster und Mönche in der hessischen Reformation*, Gütersloh 1997 und *Martin Luther. Lateinisch-Deutsche Studienausgabe*, Leipzig 2006ff.

### **Prof. Dr. Luise Schorn-Schütte, Goethe-Universität Frankfurt am Main**

Prof. Dr. Luise Schorn-Schütte (\*1949) ist seit 1998 Inhaberin des Lehrstuhls für Neuere allgemeine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Frühen Neuzeit an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Unter anderem ist sie im Vorstand des Vereins für Reformationsgeschichte tätig und Mitglied der Kommission Evangelische Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Darüber hinaus ist sie Kuratorin in der VW-Stiftung.

Von 1969 bis 1976 studierte Luise Schorn-Schütte Rechts-, Geschichts- und Politikwissenschaften an den Universitäten Göttingen, Marburg/L. und Münster. Die Promotion erfolgte im Jahre 1981 an der Universität Münster (bei Prof. Dr. K. G. Faber: *K. Lamprecht (1859-1915). Kulturgeschichtsschreibung zwischen Wissenschaft und Politik*). Anschließend forschte sie an den Universitäten Osnabrück, Gießen und Basel. 1992 wurde sie durch die Justus-Liebig-Universität Gießen habilitiert (*Evangelische Geistlichkeit. Deren Anteil an der Entfaltung frühmoderner Staatlichkeit und Gesellschaft*). Es folgten weitere Aufträge an den Universitäten Basel, FU Berlin und Potsdam. 1999 bis 2006 war Luise Schorn-Schütte Mitglied der Kammer für Theologie der EKD. Zu ihren Veröffentlichungen gehört unter anderem der Sammelband *Protestantische Pfarrer. Zur Sozialen und politischen Rolle einer bürgerlichen Gruppe in der deutschen Gesellschaft des 18. und 19. Jahrhunderts*, Stuttgart 1997, den sie gemeinsam mit W. Sparn herausgab.

## **9. Impressum**

Eine Ausstellung der Stiftung Deutsches Historisches Museum, Berlin, in Kooperation mit der Internationalen Martin Luther Stiftung (IMLS) und dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

### Für die Träger:

Prof. Dr. Alexander Koch, Präsident Stiftung Deutsches Historisches Museum

Dr. Thomas Seidel, Geschäftsführender Vorstand IMLS

Dr. Petra Bahr, Kulturbeauftragte der EKD

### Idee und Konzept:

Bodo-Michael Baumunk, Berlin

### Projektleitung:

Bodo-Michael Baumunk, Berlin, und Prof. Dr. Rosmarie Beier-de Haan, Deutsches Historisches Museum

## **10. Kontakt**

Bodo-Michael Baumunk  
Kluckstraße 35  
10785 Berlin

Telefon 030-25464960  
0172-3258721  
daheim@bodo-baumunk.de  
www.bodo-baumunk.net

Prof. Dr. Rosmarie Beier-de Haan  
Deutsches Historisches Museum  
Unter den Linden 2  
10117 Berlin  
Telefon 030-20 30 42 70

beier@dhm.de  
[www.dhm.de](http://www.dhm.de)

(Stand: März 2012)